

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 162.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Dienstag, den 14. Juli 1914.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

71. Jahrgang.

Ernst Mahnung an die Serben.

Die ruhige aber feste Haltung der österreichischen Regierung gegenüber den Serben und der großserbischen Bewegung hat nun auch den Dreiverband veranlaßt, auf den Plan zu treten und auf Serbien beruhigend einzuwirken.

Wien, 12. Juli. Es bestätigt sich, daß die Mächte des Dreiverbandes durch ihre Belgrader Gesandten bei der serbischen Regierung einen freundschaftlichen Schritt unternehmen werden, um auf die Notwendigkeit geeigneter Maßnahmen gegen anarcho-slawische Elemente zu verweisen. Der Schritt der Tripleentente dürfte unmittelbar bevorstehen. Man hat Grund zur Annahme, daß die Gesandten auch in dem Sinne abgeben werden, daß Serbien durch seine Maßnahmen zur Beruhigung Österreich-Ungarns beizutragen möge.

Da auch die Dreihundmächte Italien und namentlich auch Deutschland keinen Zweifel darüber haben aufkommen lassen, daß sie geschlossen auf Seite der verbündeten Monarchien stehen, so darf man erwarten, daß die Schritte der Großmächte in Belgrad von Erfolg gekrönt sein werden.

Die taktlose serbische Presse.

Die dringend notwendig ist, daß endlich in Belgrad vernünftige Vorstellungen gemacht werden, zeigt mit größter Deutlichkeit die taktlose Rede der serbischen Presse. Einige nicht wiederzubegebende Beleidigungen gegen Mitglieder des Kaiserhauses. „Balkan“ greift die Serajewer Polizei an, welches sich noch vor kurzer Zeit mit dem kranken Mann an Bosporus beschäftigte, werde bald mit dem kranken Mann an der Donau zu tun bekommen. „Glasnik“ nennt die österreichisch-ungarische Politik rücksichtslos und unehrenhaft. Die serbische und rüberische Politik in Bosnien werde dem serbischen Volke eine Mahnung sein, daß es nicht in einem Krieg, in dem es stets bereit und bewaffnet sei, sich vor der Räuberei der Behörden zu verteidigen. „Stampa“ bringt ein offenes Schreiben an den Bürgermeister von Serajewo, in dem dieser beklagt wird, durch seinen Aufruf das mohammedanische und serbische Gefindel zum Blüthen und zum Morden zu erregen und zu haben. Die Zeit sei nicht für die Serben, welche die Macht der Türkei brachen und die Bulgaren strafen, um Joan und Planina freizusetzen. Dann werde nichts und niemand den Bürgern vor der verdienten Strafe retten können. — Die Mächte des Attentats zweifellos in Belgrad zu kommen, belagert auch die Meldung einer kroatischen Zeitung in Serajewo, daß am Tage der Ermordung des Major Prebischitsch in Belgrad adressiertes Telegramm ohne Unterschrift aufgegeben wurde, welches die Worte enthielt: „Beide Pferde gut verkauft.“

Der beste Freund der Slaven.

Durch den Tod des russischen Gesandten v. Hartwig. Der Tod des russischen Gesandten in Belgrad, v. Hartwig, der bei einem Besuch des österreichischen Freiherrn von Giesl plötzlich mitten in der

Unterhaltung vom Schlage gerührt wurde, haben Serbien und überhaupt die slavischen Balkanstaaten ihren besten Freund und tatkräftigsten Förderer ihrer Interessen verloren. Rücksichtslos durchkreuzte er, wenn er es für das Wohlergehen der Balkanstaaten für erprießlich hielt, selbst die Richtlinien der amtlichen Petersburger Politik, wozu er dank seiner vorzüglichen Beziehungen zu unverantwortlichen, aber sehr hochstehenden russischen Kreisen in der Lage war. So war er vor allem die treibende Kraft, die zur Gründung des Balkanbundes vor dem Ausbruch des ersten Balkankrieges führte.

Er soll es auch gewesen sein, der sich für den letzten viel erörterten staatsrechtlichen und zollpolitischen Zusammenschluß Serbiens und Montenegros eingesetzt hatte, durch den Serbien den Zugang zur Küste des Adriatischen Meeres erhalten soll. Ehe Hartwig als Vertreter Rußlands nach Belgrad berufen wurde, war er russischer Gesandter in Teheran. Da er sich dort ungerechtfertigterweise in die inneren Angelegenheiten Persiens eingemischt hatte, wurde er abberufen. Seinen Posten in Belgrad hatte Hartwig seit dem Jahre 1909 inne. Die Nachricht von seinem Tode durchlief Belgrad wie ein Lauffeuer. Überall wurden die Vorstellungen und Musikvortritte in den Vergnügungsorten eingestellt. Man hat dort die Empfindung, daß der größte Freund Serbiens gestorben sei. Die Blätter widmen ihm lange Nachrufe, in welchem der großen Trauer um den schweren Verlust, den Serbien erlebte, Ausdruck gegeben wird.

Kämpfende Frauen.

In London trafen Beiliebe gegen die Kunstschätze der Nation; man hat, um sie vor den Suffragetten zu schützen, schließlich zu dem Mittel greifen müssen, die Museen überhaupt zu sperren und den Zutritt nur einigen wenigen Personen auf besondere Empfehlung hin zu gestatten. Fremde Besucher müssen von ihrer Votschaft legitimiert sein; und sind es Damen, dann werden sie unter Umständen trotzdem zurückgewiesen. Diese unerhörten Zustände fallen mit dem goldenen Jubiläum der Frauenbewegung zusammen, über die kürzlich die Mitbegründerin und Führerin dieser Bewegung, Minna Cauer, in der Presse freundliche Worte zu sagen wußte.

Allerdings auch vorsichtige Worte. Die Vorkämpferinnen der Frauenbewegung in Deutschland gehen anders vor, als ihre englische Schwestern, weil der Deutsche durch Logik überzeugt, der Engländer durch Taten hingerissen sein will. Wenn jemand sein Gesicht in seine eigenen Hände nimmt, kann er sicher sein, in England immer Anhänger und Helfer zu finden, auch wenn seine Mittel nichts weniger wie bürgerlich wohlstandsfähig sind. Bei uns geht das nicht. Die Mittel sind also andere, der Endzweck ist aber derselbe. Der Inhalt der Frauenforderungen bei uns beschränkt sich nicht, wie Minna Cauer meint, auf das „Gebt uns Arbeit und gebt uns Bildung!“, sondern fließt selbstverständlich (wenn auch die große Heerschar das nicht immer zu wissen bekommt) auf die Erringung des Wahlrechts hin.

In der Familie ist das ein Unding: sie kann nicht zwei Haupter haben. Entweder fällt der Mann die letzten Entscheidungen oder die Frau, und schon heute haben wir — ohne jede Vermählung der Geister — beide Zustände, je nach der Veranlagung des Mannes oder der Frau. Ist er ein altes Weibchen, so kommandiert sie, das ist ganz natürlich. Wir sagen dann: Sie hat die Fäden an. Tausat

er aber was, dann beugt sie sich ihm willig, selbst wenn sie alle Bildung der Welt besitzt und auf der Universität zum Doktor beider Rechte promoviert ist, — und das wird auch wohl so bleiben. Es ist nicht richtig, wenn Minna Cauer und ihre Gesinnungsgenossinnen die „untergeordnete“ Stellung, die die Frau einnehme, darauf zurückführen wollen, daß sie eben Jahrtausende lang von der Bildung abgesperrt gewesen sei und heute erst anfangen, sich den Born der Wissenschaft zu erschließen. Daran liegt es wirklich nicht, sondern an einfachen physiologischen Gründen, an der Verschiedenheit der Naturen. Es hat Jahrhunderte gegeben, wo die Frau allein die Bildung verkörperte, wo, wie beispielsweise im Mittelalter, sie und der Mönch die einzigen waren, die überhaupt lesen und schreiben konnten. Aber der Mann führte das Schwert. Und das ist es eben: die Körperkraft, die ihn letzten Endes zum Schützer der Familie vorherbestimmt, die ist es, die ihm sein Herrscheramt gibt und erhält. Man sehe sich doch nur einmal in den Bilderblättern die zerzausten Suffragetten an, die von Schutzeleuten abgeführt werden. Wenn der Mann kämpft, dann gibt es blutige Kämpfe; tut es die Frau, dann kommt sie nur in Unordnung. Da haben wir im Kern die ganze Erklärung für die seit Urzeiten bestehende Ungleichheit der Geschlechter, die auch in unserem Jahrhundert nicht aufgehoben werden wird.

Anderes, als in der Familie, muß man die Frauenbewegung im öffentlichen Erwerbsleben einschätzen. Freilich halten wir auch da es nicht für das Ideal, wenn der Frau immer neue Gebiete ihrer Betätigung eröffnet werden, sondern vielmehr, wenn man dem Mann die Arbeit immer lohnender macht, damit er die Frau an seinen Herd nehmen kann. Wir haben zu viele Junggefellens. Und nicht etwa überhaupt zu viele Frauen, die also notgedrungen in das Erwerbsleben hineingeworfen werden. Wenn die Frauen nicht langlebiger wären, wenn nicht so viele Witwen ihre Männer überlebten, wäre der Überfluß an weiblicher Bevölkerung schnell zusammengeschrumpft. Also wir meinen, daß die Frauenfrage vielfach eine Lohnfrage der Männer ist. Ferner fehlt es der Mehrzahl unserer Frauen weniger an wissenschaftlicher Bildung — die kommt doch überhaupt kaum für 3 Prozent der Bevölkerung in Betracht, ist also bestenfalls eine „Damenfrage“ als an hauswirtschaftlicher Bildung.

Trotzdem gibt es im Erwerbsleben natürlich eine Unzahl von Fällen, wo man um die Frauennarbeit nicht herumkommt. Aber da haben wir schon heute vollkommene Freiheit und Gleichberechtigung. Nur noch nicht in der Entlohnung eine Gleichheit. Auch das erklärt sich aber aus einfachen physiologischen Gründen. Das starke „männliche Tier“ braucht viel mehr Heizmaterial für seinen Körper durch Nahrungszufuhr, als die Frau, braucht auch, um leistungsfähig zu bleiben, mehr Heizmittel; sein Leben kostet also mehr, selbst wenn man nicht daran denkt, daß er schon deshalb besser gestellt sein muß, um eben einen Hausstand gründen zu können. Wäre es nicht so, so wären die Angebote großstädtischer Speisehäuser ganz unerklärlich. Denn wie oft liest man da: „Mittagessen im Abonnement für Herren 50, für Damen 35 Pfennig.“ — Dabei hungern die weiblichen Gäste keineswegs.

Wenn Minna Cauer schreibt, mit dem Dampf, mit der Maschine sei eine „neue Zeit“ für die Frau herein gebrochen, denn dadurch sei sie aus dem Hause heraus in die Arbeit gestochen worden, so ist das ebenfalls sicher ein Irrtum. Es gibt nirgends ein so maschinenloses Dasein, wie bei den Negern. Und doch haßt dort — und noch bei

Rhenania sei's Panier!

Nachdruck verboten.)

Am anderen Tage in der Mittagsstunde machte Kurt Gravenhorst bei Frau Bredenkamp seinen Besuch und ließ sich in aller Form um Elses Hand an. Frau Bredenkamp, die bereits ihr Herz ausgesprochen hatte, zögerte nicht, ihre Zustimmung zu geben, und so wurde sogleich eine kleine Verlobungsfeier im engsten Familienkreise veranstaltet.

Als Kurt sich am Nachmittag von den Damen empfahl, ließ er ihm Elsie ein Briefblatt in die Hand. Die Epistel des Anonymus, sagte sie, und leise sagte sie ihm ins Ohr: „Aber du verpflücht mir —“

„Daß die Sache völlig unblutig verlaufen soll — ja,“

Am Abend an der Kneiptafel zeigte Kurt Gravenhorst den Kneipbrüdern seine am selben Tage stattgehabte Verlobung an. Alle Aktiven und Konfneipanten stimmten sich und beglückwünschten den beliebten Kommilitonen aufs herzlichste. Nur einer blieb blaß, mit verkniffenem Munde. Es war Baumeister Rische.

„Na nu, Baumeister, warum gratulieren Sie nicht?“

„Aber Sie haben sich zu einer Antwort aufpassen können,“

„Der Herr hat vielleicht einen triftigen Grund zum Schweigen“, sagte er und zog den von seiner Braut mit ein paar Worten gab er den interessiert Zuhörern den

„Ich glaube“, fügte er der Vorlesung mit erhobener Stimme hinzu, „jeder von euch wird mir beistimmen, während die Studenten beifällig ihren Kommilitonen

Ganz kühl und ruhig, mit einem spöttischen, verächtlichen Lächeln erwiderte Gravenhorst: „So? Also habe ich recht geraten: Sie sind der Demunziant!“

„Ja, ich bin's! Und ich tat recht daran, denn —“

Über der Sprechende kam nicht weiter. Die Stimmen der anderen unterbrachen ihn zornig, voll Verachtung. — „Wui! Feiger Anonymus! Gemeiner Demunziant!“ riefen alle durcheinander. „Sinaus!“

Der Entlarvte nahm bleich, mit bebender Hand seinen Hut und wich, von den empörten Studenten gedrängt, zur Tür zurück. An der Schwelle drehte er sich noch einmal um.

„Sie werden von mir hören!“ rief er Gravenhorst zu. Dieser aber zuckte mit den Achseln und entgegnete kalt: „Ich bedaure, ich nehme nur Votschaften von ehrenhaften Leuten entgegen.“

Am nächsten Vormittag sandte der Baumeister seine Kartellträger zu Gravenhorst. Dieser aber nahm die Herren gar nicht an. Das Ehrengericht der Rhenania, dem er die Affäre Rische vorlegte, entschied, daß der Baumeister den Anspruch, als Gentleman zu gelten, verwirkt habe und ihm deshalb Satisfaktion nicht zu geben sei. Zugleich wurde eine Darstellung des Vorfalles dem Korps Frankonia in München, bei dem der Baumeister aktiv gewesen war, mitgeteilt, und die Frankonia entzog dem Demunzianten das Band und strich ihn aus der Liste ihrer „alten Herren“.

Der nächste Sonnabend vereinte die Rhenanen vollständig in ihrem Kneiplokal zum feierlichen Kommers, der zu Ehren zweier Mitglieder veranstaltet wurde, die für immer aus dem Kreise der Kommilitonen schieden: Kurt Gravenhorst und Karl Sägmüllers. Beide wollten Sonntagabend gemeinsam die Wustentadt verlassen, der eine, um sich seinem Beruf als Landwirt zu widmen, der andere, um zunächst in das Vaterhaus zurückzukehren und danach sein Studium in Berlin fortzusetzen und zu beenden.

Eine feierliche Stimmung herrschte an der Kneiptafel. Der Senior erhob sich zu einer Abschiedsrede, in der er die Vortugenden der Scheidenden pries. Ihm antwortete Kurt Gravenhorst, dann mit wenigen Worten Sägmüller. Und darauf stieg als erstes Allgemeine das wehmütige, jedes alte Burschenherz durchschauende Lied:

„O alte Burschenherrlichkeit!
Wohin bist du entschwunden?
Ne fehrst du wieder, goldne Zeit,
So froh und ungebunden!
Vergebens späe ich umher,
Ich finde deine Spur nicht mehr.
O jerum, jerum, jerum,
O quae mutatio rerum!“

Schwer atmend, aus bebrückter Brust sang Gravenhorst die hereditären, eindringlichen Verse des alten Burschenliedes mit. Ihm war das Herz schwer und beklommen. Er hatte das Gefühl, als müsse er nun für immer von der frischen, fröhlichen Jugend scheiden. Das herrliche, ungebundene Burschenleben mit seinen erhebenden, erheitenden, seinen lustigen, begeisterten Momenten und mit seiner lärmenden, rauhen Außenwelt war unwiderrbringlich dahin. Hundert Erinnerungen an liebliche, erquickende Erlebnisse, an tolle, übermütige Fahrten und Taten drangen überwältigend auf ihn ein und die hellen Tränen traten ihm in die Augen.

Im stillen gelobte er sich, dem Korps stets ein treues, warmes Interesse und den Kommilitonen unverbrüchliche Freundschaft zu bewahren und sich von den Burschentugenden ein gut Teil in das Philistertum hinüberzureiten und Herz und Seele auch in Zukunft frisch und begeisterungsfähig zu erhalten.

Den Sonntag mittag und nachmittag brachte Kurt Gravenhorst in der Familie seiner Braut zu. Dann ging es an das Abschiednehmen. Die Trennung war keine allzu schmerzliche, denn man hatte ja verabredet, daß in einem halben Jahre fröhliche Hochzeit gemacht werden sollte.

Viel dumpfer und quälender war der Schmerz Lieschen Schütes, als sie dem langjährigen Hausgenossen beim Einpacken seiner bescheidenen Habseligkeiten half. Bedrückende, martierende Gedanken schossen ihr durch das erregte Hirn. Würde Karl Sägmüller sie in der Ferne vergessen? War überhaupt das, was er für sie empfand, mehr als Freundschaft und Dankbarkeit?

Ab und zu, während sie sich über Kisten und Koffer beugte, warf sie einen verfluchten Seitenblick nach ihm hin. Sie bemerkte es wohl, wie es in seinem Gesicht

anderen primitiven Klassen der Mann zu Hause, während die Frau derweil draußen auf dem Felde der harten Berufsarbeit nachgeht. Wir halten es für keine natürliche, sondern für eine unnatürliche Entwicklung, wenn bei uns die Frau zur Konkurrentin des Mannes wird. Ganz leise deutet Frau Cauer an, daß es noch ganz anders kommen müsse. Die deutsche Frauenbewegung könne bald ihr 50-jähriges Jubiläum feiern — „dennoch bleiben viele ernste und wichtige Fragen noch ungelöst“. Es ist nicht schwer, zu erraten, was damit gemeint ist. Alle wirklichen Führerinnen dieser Bewegung lehnen nach dem Wahlrecht, wollen der Welt ihre Gesetze diktiert, streben nicht Gleichberechtigung der Geschlechter an, sondern die Herrschaft der Frau. Das aber führt uns zu der englischen Entwicklung: Beistiehe, Brandstiftung, Bombenwurf — und ruinierte Frisuren. Wir schämen diese vergaunten Soldinnen in ihrer jämmerlichen nicht. Und wir scheuen uns nicht vor der Wiederholung eines alten Wortes, wonach die einzige berechnete „Frauenfrage“ lautet: „Hast du mich lieb?“

Germanicus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Reichstagswahl in Koburg, die infolge des Ergebnisses der Hauptwahl notwendig wird, dürfte mit ziemlicher Sicherheit der Fortschrittlichen Volkspartei einen Mandatszuwachs bringen. Der Rückgang der nationalliberalen Stimmen in der Hauptwahl von 4740 im Jahre 1912 auf diesmal 3028 bedingt eine Stichwahl zwischen den Fortschrittlichen Fabrikant Arnold mit 5532 und dem Sozialdemokrat Hofmann mit 5369 Stimmen. Da der nationalliberale Kandidat Amtsgerichtsrat Stoll bereits erklärt hat, in der Stichwahl für den Fortschrittler eintreten zu wollen, dürfte dessen Wahl gesichert sein. Bei der Stichwahl 1912 waren umgekehrt die Fortschrittler für den Nationalliberalen, Dr. Quard, eingetreten. Dieser hat sein Mandat bekanntlich infolge seiner Berufung in das kurburgische Ministerium niederlegen müssen. Die Stichwahl findet am 17. Juli statt.

Eine Denkschrift über den Umfang des sogenannten Bauernlegen wird augenblicklich im preussischen Ministerium ausgearbeitet. Die Grundteilungskommission des preussischen Abgeordnetenhauses hatte sich dahin ausgesprochen, Maßregeln gegen das Aufkaufen des bäuerlichen Besitzes in Vorschlag zu bringen, da das Bauernlegen in einigen Provinzen zu einer gewissen Katastrophe geworden ist. Um der Kommission für die zweite Lesung über diese Materie Material an die Hand zu geben, sind daher die Verwaltungsbehörden angewiesen worden, festzustellen, in welchem Umfang die Aufkaufung bäuerlicher Stellen seit 1904 stattgefunden hat und in welcher Weise der Grundbesitz, die Kommunen und die Industrie hieran beteiligt waren. Die Ergebnisse der Ermittlungen werden im Herbst bei Beginn der zweiten Lesung der Kommission vorgelegt werden.

Eine neue Salzmissionenstadt ist im Westen im Entstehen, falls die preussischen Gesetzgebenden Körperschaften ihre Zustimmung dazu geben. Die Stadt Essen beschäftigt nämlich die Ortsschaften Vorbeck, Altenessen, Breden und Haarzopf mit zusammen rund 131 000 Seelen einzugemeinden. Essen selbst zählt jetzt bereits 382 000 Einwohner, so daß die halbe Million dann umgekehrt erreicht wäre. Ein entsprechender Gesetzentwurf ist dem preussischen Landtage bereits zugegangen.

Der Wehrbeitrag von Sachsen-Weimar steht nun ebenfalls fest. Und zwar beziffert sich die Gesamtsumme, die das Großherzogtum aufbringt, nach einer Mitteilung des dortigen Finanzministeriums auf 4 820 000 Mark. Davon haben die Städte Weimar 1 130 000, Jena 940 000, Ettenach 767 000 und Apolda 289 000 Mark an Beitrag geleistet.

Frankreich.

Das angeblich Frankreich zu einem Vasallenstaat Deutschlands herabgedrückt werden soll, ist eine Erfindung des für den verstorbenen Droulede zum Präsidenten der Patriotenliga gewählten Politikers Maurice Barrès. Dieser hielt nämlich bei der Übernahme seiner neuen Würde eine Rede, in der er unter anderem sagte: Von heute an liegt uns eine große Aufgabe ob, welche die Liga und jedes Mitglied unseres Bundes mit leidenschaftlicher Umgebung auf sich nehmen muß. Für alle diejenigen, die nur ein wenig die Klaffen der gegenwärtigen Politik kennen, ist es offensichtlich, daß eine einflußreiche Verschwörung besteht, um die Tripleallianz zu

zustoßen und arbeitete und wie er ein paarmal sich in der Arbeit unterbrach, untätig stehen blieb, mit einer unentschlossenen Miene zu ihr hinüberblickte und den Mund öffnete, als wollte er ihr etwas sagen. Aber er schenkte das, was ihm offenbar am Herzen lag, nicht in Worte kleiden zu können.

Da, als er ihr einen großen Kollanten reichte, damit sie ihn in die große Wüchertüte lege, erfaßte er ihre Hand — der schwere Band fiel zu Boden, ihre Finger verstrickten sich ineinander, und mit einem Ruck zog der alte Bursche das erglühende Mädchen an seine Brust.

„Lieschen, teures Lieschen“, stammelte er heiser vor Erregung, „ich kann mich nicht trennen von Ihnen, ehe ich weiß, ob Sie meiner auch gedanken werden, wenn ich nicht mehr hier bin. Sage mir, geliebtes Mädchen, ob du mir vertraust, ob du noch an mich glaubst! Ich weiß ja, ich habe keinen Anspruch auf deine Liebe, aber ich wäre ja der glücklichste Mensch und könnte in Frieden und Ruhe scheiden, wüßte ich, daß du trotz alledem zu mir hältst und nicht vergisst.“

Er atmete tief auf, froh, daß er die Erklärung endlich hinter sich hatte. Voll Spannung schaute er ihr ins Auge. Und sie ließ mit der Antwort nicht warten; ihr treuer, guter Blick heftete sich voll Vertrauen, hingebungsvoll auf ihn, während sie selig flüsterte: „Karl, lieber Karl!“

Da stieß der alte Student einen Freudenstrei aus und drückte die Erschauende stürmisch an seine Brust und küßte sie auf die zitternden Lippen. Gesprochen wurde weiter kein Wort zwischen ihnen, aber im stillen schwor sich der alte Bursche zu, daß er alle seine Kraft daran setzen würde, sein Ziel zu erreichen, und daß, würde er dereinst als praktischer Arzt sein Auskommen haben, niemand anders als Lieschen Schütz seine Frau Doktorin werden würde. So feierten Karl Sägmüller und Lieschen Schütz Verlobung...

Am Abend war die Rhebania in corpore auf dem Bahnsteig versammelt. Und als die beiden Scheidenden allen Brüdern die Hand gedrückt hatten und in den Waggon gestiegen waren, erklang brausend der alte Abschiedsang:

„Vemooster Bursche zieh' ich aus, adel
Vehüt' dich Gott, Philisterhaus, adel
Zur alten Heimat geh' ich ein,
Nur selber nun Philister sein.
We, ade, ade —
Ja, Scheiden und Meiden tut weh! —“

zertrümmern und an deren Stelle ein Bündnis mit Deutschland zu legen: das Vasallentum eines vor Kaiser Wilhelm auf den Anien liegenden Frankreichs. Nun denn, die gegenwärtige und immerwährende Pflicht der Liga ist es, sich der moralischen und materiellen Abkantung unseres Vaterlandes zu widerlegen. Mögen alle guten Franzosen unsere Reichen vermehren.

Italien.

Ein Geschenk des Deutschen Kaisers an den Papst ist diesem in besonderer Audienz von dem preussischen Gesandten v. Mühlberg überreicht worden. Das Geschenk besteht aus dem von den Benediktinern des Klosters Maria Laach bei Koblenz rekonstruierten Feldzeichen Konstantins des Großen, dem sogenannten Labarum, und ist für die neue Konstantin-Basilika in Rom bestimmt, die 1913 zur Erinnerung an das Edikt Konstantins erbaut worden ist. In Begleitung des Gesandten befand sich der kaiserliche Flügeladjutant Graf Spee, der das Labarum im Auftrage des Kaisers nach Rom gebracht hatte.

Großbritannien.

Die Unmöglichkeit der Verringerung der Rüstungsausgaben gibt jetzt auch Staatssekretär Grey selbst zu. Er hielt im Unterhause eine Rede, in der er u. a. sagte: „Ich habe mein Bestes getan, meinen Gefühlen starken Ausdruck zu verleihen, aber ich kann nicht sagen, daß sie in den andern großen europäischen Ländern viel Widerhall gefunden hätten. Ich wünschte, ich könnte hoffnungsvoller sprechen, als ich es tue.“ Er werde sich, so schloß Grey seine Rede, dem auf jede mögliche Weise widerlegen, andern Ländern direkte Vorschläge zu machen, solange eine Wahrscheinlichkeit vorhanden sei, daß sie über aufgenommen würden als Veruche, einen Druck auszuüben. Er möchte lieber, obwohl auch das noch keinen großen Erfolg hätte, auf die indirekten Folgen der Bemühungen Englands vertrauen, zwischen sich und den fremden Ländern die guten Beziehungen zu fördern, in der Hoffnung, daß dies und der Druck der öffentlichen Meinung schließlich seine Wirkung ausüben werde.

Aus In- und Ausland.

Leipzig, 11. Juli. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Redakteurs der „Tribüne“ Karl Schneidt, der vom Landgericht Berlin zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt worden war, weil er den Deutschen Kronprinzen beleidigt hatte.

Essen, 11. Juli. Der preussische Landtagsabgeordnete Graf Reventlow-Altenhof, Vertreter von Essen, hat sein Landtagsmandat niedergelegt. Graf Reventlow gehörte der konservativen Fraktion an, und er wurde 1913 mit 116 gegen 6 fortschrittliche Wahlmänner gewählt.

Braunsberg, 11. Juli. Der frühere preussische Landtagsabgeordnete Krämer ist in Kivitten im Alter von 82 Jahren gestorben. Er gehörte dem preussischen Abgeordnetenhaus für Braunsberg-Weilsberg von 1870 bis 1873 und von 1876 bis 1899 an. Er war einer der Gründer der Zentrumsfraktion.

Boien, 11. Juli. Die Erbschaftswahl zum preussischen Landtag in Fraustadt-Bissa für den verstorbenen fortschrittlichen Abgeordneten Justizrat Wolff findet am 28. September statt.

München, 11. Juli. Die hier erscheinende „Katholische Weltkorrespondenz“ bestätigt, daß Fürstbischof Dr. Vertram von Breslau demnächst zum Kardinal ernannt werden wird, und zwar schon in einem der nächsten Konstitutionen.

Strasbourg i. G., 11. Juli. Der elsaß-lothringische Reichner Danst, der am letzten Donnerstag vom Reichsgericht bekanntlich zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden ist, ist nach Belfort entflohen. Danst hatte eine Kaution von 25 000 Mark gestellt.

Paris, 11. Juli. Frau Caillaux hat auf das ihr zustehende Einspruchsrecht gegen Erhebung der Anlage verzichtet. Die Sache ist dadurch fällig und wird nun definitiv am Montag, den 20. Juli, vor die Geschworenen kommen. Man rechnet, wie schon erwähnt, damit, daß der Prozeß die ganze Woche über dauern wird.

Rom, 11. Juli. Generalleutnant Graf Luigi Cadorna ist zum Chef des Generalstabes der Armee ernannt worden.

Belgrad, 11. Juli. Die in Paris verbreiteten Gerüchte von einem Attentat auf den König Peter von Serbien sind vollständig unbegründet.

Mexiko, 11. Juli. Der Kreuzer „Rürnberg“ hat Mazatlan verlassen. In deutschen Kreisen wird betont, daß stets das beste Einvernehmen zwischen dem amerikanischen Admiral und dem deutschen Kreuzerkommandanten geherrscht habe und daß die Tätigkeit der „Rürnberg“ in jeder Weise wertvoll gewesen sei.

Strasbourg, 12. Juli. Aus Belfort hat „Hansi“ ein Telegramm nach Kolmar geschickt, daß er die Freiheit in Frankreich der ständigen Lust in einem deutschen Gefängnis vorziehe. Abends ist Walz von Belfort nach Epinal abgereist. In einem an eine andere Stelle gerichteten Telegramm drahtet „Hansi“: „Mich hast du gesehen.“

Wien, 12. Juli. Zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Statthalter von Galizien sollen heute die deutschfeindlichen Ausschreitungen erörtert worden sein. Die galizische Landesregierung wird, wie versichert wird, sowohl für den Schutz der einheimischen Deutschen als auch der deutschen Touristen und Reisenden in den Grenzgebieten sorgen.

Turazzo, 12. Juli. Der Fürst hat den Vertretern der Großmächte erklärt, wenn er nicht die entsprechenden Geldmittel und genügend Hilfstruppen erhalte, um den Aufstand zu bezwingen, müsse er sich von seinem Posten zurückziehen. Die Gesandten erklärten, sie hätten keine Instruktionen erhalten und müßten erst ihre Regierungen befragen. Man erwartet verneinende Antworten und infolgedessen durchgreifende Änderungen in der Regierung Albanens.

Hof- und Personalmeldungen.

Der neue österreichische Botschafter am Berliner Hof, Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst, hat sich von Wien nach Berlin begeben.

Der Senior des Hertlingschen Geschlechts, Oberst a. D. Johann Freiherr v. Hertling, Ritter des Eisernen Kreuzes, vollendete auf seinem Schloßgut Ifling im Chiemgau sein 80. Lebensjahr. Er ist ein Vetter des bayerischen Ministerpräsidenten und war zehn Jahre Flügeladjutant König Ludwigs II.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

Zaatenhandelsbericht. Die zum Teil überaus heftigen Niederschläge der letzten Woche waren nach dem amtlichen Bericht für sämtliche Kulturen außerordentlich wertvoll, zumal die auf leichten Böden drohende Gefahr der Notreife noch rechtzeitig abgewendet wurde. Der Winterweizen läßt im allgemeinen eine befriedigende Ernte erwarten. Die Entwicklung des Roggens ist infolge der heißen Witterung

der Vorwoche weit vorgeschritten. Von den Sommerweizen hatte die meiste gut liegende Gerste durch die Trockenheit noch nicht gelitten, wohl aber der Hafer, der auf weniger guten Böden zu wünschen übrig ließ; nach Eintritt des Niedererschlags haben sich die Ausbeuten indes allgemein verbessert. Sehr vorteilhaft war die Witterung zuletzt auch für den Nachwuchs der Futterpflanzen, die infolgedessen einen befriedigenden zweiten Schnitt erwarten lassen. Bei den Grummet auf den Weiden hat gut angelegt. Bei den letzten Wachstum zurückgebliebenen Hackfrüchten ist in der letzten Woche gleichfalls eine erfreuliche Besserung zu beobachten. Wärme und Feuchtigkeit haben günstig auf die Entwicklung eingewirkt, so daß namentlich die Kartoffeln einen besseren Eindruck machen. Die Rüben haben den Rückgang etwas noch nicht eingekostet, kommen jetzt aber gut vorwärts.

Ausföhrung in der Solinger Wasserversorgung. In einer in Solingen abgehaltenen Versammlung des Arbeitgeberverbandes, die sich mit dem teilweisen Ausfall der Wasserversorgung beschäftigte, wurde beschlossen, daß die Ausföhrung jetzt allgemein werden und sich über sämtliche dem Arbeitgeberverbände angeschlossenen Betriebe erstrecken soll. In der kommenden Woche will auch der Fabrikantenverband zu dieser Frage Stellung nehmen. Schlecht auch er sich an, so würden etwa 13 000 angestellte Arbeiter ausgebeizt werden.

Drohender Briefträgerstreik in Paris. Die Finanzkommission des französischen Senats hat eine Entscheidung getroffen, die leicht zu einem neuen Streik der Postbeamten führen kann. Mit dreizehn gegen eine Stimme hat sie abermals trotz des Einflusses des Ministerpräsidenten die Kredite abgelehnt, die für den Wohnungsbau der unteren Postbeamten erforderlich sind. Die erste Ablehnung dieser Kredite durch die Kommission und den Senat hat bekanntlich damals zu der Arbeitseinstellung beim Pariser Hauptpostamt geführt.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 13. Juli.

Die Hauptversammlung, welche der hiesige Kriegerverein am Samstag Abend im Lokale des Herrn Müller abhielt, war gut besucht und wurde da der Vorsitzende am Erscheinen verhindert war, seinem Stellvertreter, Herrn Meyler, geleitet. Der wichtigste Verhandlungspunkt war das Preisföhrungs-Gesetz, welches vom Verein bezahlt wird. Es wurde u. a. bekannt gemacht, daß noch eine Anzahl Zielerfassungarten, welche vom Verein bezahlt werden zur Verfügung stehen und werden die Kameraden er sucht, sich zahlreicher am Preisföhrungs-Gesetz Schützenhaus zu beteiligen. Wie der stellvertretende Vorsitzende ausführte, müßte der Kriegerverein Herborn, als zweitstärkster Verein im Distriktsverband, alles daran setzen, um es zu ermöglichen, preisgünstig aus Haiger zurückzuführen. — Weiter wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Reise nach den Schützenfeldern von Weidenburg und Wärrich auch solche Kameraden mitmachen können, die nicht bei den Schützen haben. Das Reisegeld incl. Verpflegung beträgt Mk. 20,00 und werden Anmeldungen jederzeit noch von Herrn B. Ries entgegengenommen.

Bei dem gestrigen Gaudiumfest in Haiger unglückte der Turner Wilhelm Jüngst von hier und zwar beim Stabhochspringen. J. hatte bereits 19 Punkte gesprungen (20 ist die höchst erreichbare Punktzahl) und er bei einem erneuten Sprung falsch absprang und fiel. Der Verunglückte wurde alsbald in das Krankenhaus gebracht und dort festgestellt, daß ein Bruch eines Kniegelenkes stattgefunden habe. Nach Anlegung eines Verbandes wurde J. nach der Bahn und von da nach Hause geschafft.

(Westerwaldklub.) In dem am Montag legenden deutschen Nizza, dem Westerwaldklub, fand vom 11. bis 13. Juli das 26. Jahresfest des Westerwaldklubs statt. Festlich war die Stadt geschmückt und herzlich überall die Aufnahme. Am Samstag Abend wurde unter Mitwirkung des hiesigen Orchesters und der verschiedenen Gesangsvereine ein Festkommers abgehalten, der einen sehr schönen Beginn nahm. Bei außerordentlich starker Beteiligung begann dann um 11 Uhr im Kurhaussaal die Generalversammlung, anschließend daran war im Hotel Siebengebirge das Festessen, an dem sich über 200 Personen beteiligten. Nachmittags und abends fanden Konzerte des Orchesters sowie der Kapelle des 6. Rhein. Inf. Reg. Nr. 68 statt, Feuerwerke, Fackelzüge usw. Am Montag den 13. ds. beschließt die Tagung ein Ausflug ins Siebengebirge. — Bei starker Konkurrenz wurde schließlich einstimmig Herborn als Ort für die nächste jährige Generalversammlung gewählt. Es ist dieses eine Anerkennung für unsere junge Gruppe, die uns zur fleißigen Arbeit und Werben in den Westerwaldklub! Qui Wärrich! Altemot!

(Militärkonzert.) Wir werden gebeten, auf das heute Abend im Garten des „Westerwaldklub“ stattfindende Konzert der Diederichsen Kapelle nochmals empfehlend hinzuweisen und darauf aufmerksam zu machen, daß der Spielplan so zusammen gesetzt ist, daß er allen Wünschen entsprechen dürfte.

(Der Kaiser über die Fischzucht von Herborn.) Die Fischzeitung teilt jetzt den Wortlaut seines Beschlusses mit, die der Kaiser gelegentlich seines Besuchs der Altonaer Gartenbau-Ausstellung am 21. v. Mts. getan hat. Als der Oberbürgermeister das Gespräch beim Rundgang durch die Ausstellung des Kaisers die Seefischzucht brachte, bedauerte der Kaiser, daß das deutsche Volk sich noch so ablehnend gegen die Seefischzucht verhalte. Er selbst habe eigentlich nur noch von Seefischen, es müßte eine intensive Propaganda zur Hebung des Seefischverbrauchs in Deutschland in die Wege geleitet werden.

Haiger. Anlässlich des 31. Gau-Turnfests des Lahn-Dill-Gaues, welches am Samstag Abend seinen Anfang nahm, hatte sich unsere Stadt wieder in ein festlich Gewand gekleidet und fröhlich grüßten Fahnen und Fähnchen, Ehrenporten und fröhliche Gesichter überall und — prächtiges Wetter. Am Samstag Nachmittag schon trafen die ersten Turner ein, sodaß, als abends um 8 Uhr auf dem schönen Markte

Welt und Wissen.

Deutsch-Südwestafrika als Lungenheilstätte. Für die Entsendung lungenkranker Personen beiderlei Geschlechts nach unserer Kolonie Deutsch-Südwestafrika hat sich ein besonderes Komitee gebildet, das seine Gründung ärztlichem Räte verdankt. Jetzt hat das Komitee die in Deutsch-Südwestafrika tätigen oder tätig gewordenen Militär- und Privatärzte zur Beantwortung der Frage aufgefordert: „Welche Bedeutung hat das Klima von Deutsch-Südwestafrika für Tuberkulose?“ Auf die beste Antwort ist ein Preis von 3000 Mark ausgelegt. Um den Ärzten Gelegenheit zu eingehendem Studium des Klimas zu geben, ist der Endtermin der Einwendungen auf den 1. April 1915 festgesetzt. Die Arbeiten sind dem Direktor der Medizinalabteilung des Ministeriums des Innern, Wirklichen Geheimen Obermedizinalrat Professor Dr. Kirchner einzureichen.

Aus dem Gerichtssaal.

Rechtsgültigkeit einer kaiserlichen Jagdverordnung von 1827. In einem Strafprozeß hat der Strafsenat des Frankfurter Oberlandes-Gerichts die folgende Verordnung des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen aus dem Jahre 1827 noch für gültig erklärt: „Die Haltung von Jagdhunden bleibt jedermann mit Ausnahme der kaiserlichen Hofhaltung verboten. Hunde, die angetroffen werden, sind sogleich wegzuschaffen und totzuschießen.“ Ein Jagdhund aus einem benachbarten Revier, der auf kaiserlichen Boden geraten war, wurde von einem kaiserlichen Jagdgehilfen erschossen. Vom zuständigen Schiedsgericht wurde auf Anzeige des Eigentümers des Hundes der kaiserliche Jäger mit 15 Mark Geldstrafe wegen Sachbeschädigung bestraft, ebenso erkannte die Strafkammer. Das Oberlandesgericht als Revisionsinstanz sprach den Jagdbedienten des Fürsten frei, da dessen Recht, jeden fremden Jagdhund zu töten, auf dem dem Fürsten zur Jagdausübung verbliebenen Grundeigentum weiter bestehe, wenn auch der Fürst von Hechingen 1849 sein Jagdregal, d. h. das Recht im ganzen Fürstentum zu jagen, aufgegeben habe.

Handels-Zeitung.

Berlin, 11. Juli. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. H 170—172. Danzig W 208, R 167, H 168. Stettin H 184

bis 185. Bosen W 200—203, R 157—160, H 165—167, Breslau W 200—202, R 160—162, Fg 145—150, H 158—163, Berlin W 201—203, R 172, H 174—188, Magdeburg W 202 bis 204, R 176—179, H 181—184, Hamburg W 205—207, R 178—181, H 179—183, Hannover W 200, R 185, H 190.

Berlin, 11. Juli. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24.50—27.50. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 21.30—23.70. Ruhig. — Rüböl geschäftslos.

Berlin, 11. Juli. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb 3007 Rinder, 1809 Kälber, 9104 Schafe, 12865 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. Stallmatt. a) 83—88 (48—50), 2. Weidematt: c) 80—84 (44—46), d) 79 bis 81 (42—43). B. Bullen: a) 79—81 (46—47), b) 79—82 (44 bis 46), c) 77—81 (41—43). C. Färsen und Kühe: b) 75 bis 79 (43—45), c) 71—75 (39—41), d) 64—68 (34—36), e) bis 64 (bis 31). — 2. Kälber: a) 129—146 (90—102), b) 100 bis 103 (60—62), c) 87—95 (52—57), d) 79—88 (45—50), e) 64 bis 73 (35—40). — 3. Schafe: A. Stallmattschafe: a) 88—96 (44—48), b) 82—88 (41—44), c) 71—79 (34—38). — 4. Schweine: a) 56—57 (45—46), b) 56—57 (45—46), c) 55—57 (44—46), d) 54 bis 56 (43—45), e) 53—54 (42—43), f) 50—51 (40—41). — Marktverlauf: Rindergeschäft glatt. — Kälberhandel glatt in guter Ware, sonst ruhig. — Schafe ruhig. — Schweinemarkt glatt.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Dienstag: Zeitweise wolkig, aber nur vereinzelt und strichweise Gewitter, später wieder Ansteigen der Temperatur.

Letzte Nachrichten.

Paris, 13. Juli. Die Blätter veröffentlichen folgende Note: Der große Generalstab ist jetzt im Besitze aller Elemente zur Einstellung des Rekrutenjahrganges 1914. Die Ergebnisse der Untersuchung sind sehr zufriedenstellend gewesen. Trotz der äußerst sorgfältig geführten ärztlichen Untersuchung wird das neue Kontingent 201,376 Mann für den Frontdienst und 14,189 für den inneren Dienst umfassen. Die Gesamttruppe des Jahrganges beträgt als 215,565 Mann.

Belgrad, 13. Juli. Die Stadt ist in großer Bewegung über Gerüchte von einem Attentat, das gegen den Kronprinzen geplant worden sei. Mehrere verdächtige Individuen wurden verhaftet. Die Polizei stellte fest, daß sie einer Bande von Komitatssoldaten gehören. Bisher sind Zwischenfälle irgend welcher Art, die auf ein Attentat gegen den Kronprinzen hindeuten, nicht zu verzeichnen.

Rom, 13. Juli. (Griechische Grenztafel.) Sämtliche italienischen Blätter berichten über einen Greuel, die angeblich seitens griechischer Offiziere bei der Einnahme von Goriza begangen worden seien. Mehrere wurden Männer, Frauen und Kinder mitschuldig hingeschlachtet. Die italienischen Blätter appellieren an die humanitäre Gewissen Europas. Kein kühner Mann könne, so wird hinzugefügt, die fürchterliche Wahrheit der Welt schaffen.

London, 13. Juli. Wie erst jetzt bekannt wird, es im Ulstergebiet am vergangenen Sonnabend blutigen Zusammenstößen zwischen Nationalisten und Unionisten gekommen.

London, 13. Juli. Nach dem Gottesdienste hat man gestern Abend in der St. John-Kirche eine Bomben-Glücklicherweise war die Zündschnur erloschen. In anderen Fällen wäre eine unheilvolle Explosion erfolgt, während das Publikum sich noch in der Kirche befand. Eine Suffragette wurde unter der Beschuldigung verhaftet, den Anschlag versucht zu haben.

Reklameteil.

Häuslicher Luxus in der Wohnung kann als überflüssig bezeichnet werden, wenn man sich ein billiges Geld etwas leisten kann, warum soll da nicht ein Luxus in der eigenen Wohnungseinrichtung Platz finden. Sie sich deshalb in den ausgedehnten Ausstellungsräumen der Möbelabrik Th. Brück, Wiesen, Ecke Schlossgasse, Brandenburgerstr. 1858, über Innen-Einrichtungen und Sie werden Sie einen geschmackvollen „Luxus“ für geringes Geld anschauen. Die Befähigung der fertigen Inneneinrichtungen ist verbindlichst Jedermann gerne gestattet.



Für die heiße Witterung



empfehle ich mein großes Lager in

Leinen-Joppen
Sport-Anzügen
Leichte Zwirnhosen
Einsatzhemden in allen Preislagen

Zwirn-Joppen
Wasch-Anzügen
Arbeits-hosen in allen Arten
Faltenhemden weiß und farbig

Sommer-Joden-Joppen
Lüster-Saccos
Leichte Westen
Serviteurs, ungefärkt

Sportkragen
alle Façons.

Neu!

Schillerkragen, Stück 95 Pfg.

Neu!

Leopold Hecht, Herborn, Hauptstr. 80, Telefon 29.

Bekanntmachung.

Am nächsten Samstag, den 18. Juli d. Js. wird der Bezirksfeldwebel in Dillenburg von mittags 1/2 12 Uhr an bis nachmittags 3.40 anwesend sein, um im „Gasthof zum Deutschen Haus“ (A. Sturm), 1 Treppe hoch, Meldungen von Mannschaften des Wehrdienstes entgegen zu nehmen.

Herborn.

Donnerstag, den 23. Juli d. Js.:

Vieh- und Krammarkt

Kaiger. Donnerstag, den 16. Juli:
Vieh- u. Krammarkt.

Der Magistrat: Gerhaus.



Alle Magen- und Darmleidende, Zuckerkranker, Diabetiker usw. essen, um zu gesunden, das echte Casseler

Simonsbrot,

verliehen mit Streifband und schwarz-weiß-roter Schutzmarke. Stets echt und frisch zu haben bei Carl Triesch, Herborn.

Gußeiserne Badewannen

in großer Auswahl.
Otto Schramm, Herborn.

Irle-Kraftmalzbier,

ein alkoholfreies Malzextrakt-Bier für Frauen, Genesende und Kinder.

Man befrage den Arzt.

Analyse befindet sich auf den Flaschenetiketts.

Niederlage: Carl Mährlen, Herborn,
Marktplatz 6 — Telefon 235.

Ca. 9 m Vorgelege, verschiedene Riemscheiben, mit 4 Konsoleböcken, 40 mm Welle, sowie 2 weitere Vorgelege mit Stufenscheiben (für verschiedene Geschwindigkeiten) zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.



Carl Schäfer,

mech. Schreinerei und Möbellager, Herborn, Hauptstraße.

Komplette Einrichtungen in einfacher bis feinsten Ausführung.

Einzelmöbel.

Reelle Bedienung.

Für Plätterinnen u. Hausfrauen
Holste's
Bielefelder
Glanz-Stärke
ist die beste
Größte Reinheit und Ergiebigkeit.
Ohne Zusatz
sofort fertig zum Gebrauch
ergibt bei leichter Handhabung
die prächtigste Plättwäsche.
Pakete: 1/2 Kilo, 1 Kilo, 2 1/2 Kilo
in den meisten Geschäften.

Praktisch!
Insektenfanggürtel
„Einfach“,
pro Meter 17 Pfg., 10 Meter
M 1.50,
vorrätig bei

Carl Mährlen, Herborn,
Marktplatz 6. — Telefon 235

Statt Karten!

Die glückliche Geburt eines gesunden
Jungen
zeigen hochofrennt an
Dr. Huth und Frau Greth,
geb. Lenz.

Fußbodenlad.
über Nacht trocken
in 3 Tagen,
pro Dose M. 1.40
empfehle

Carl Mährlen, Herborn,
Marktplatz 6. — Telefon 235

Tüchtige Schreiner
auf seine Arbeit für
gesucht

Wilhelm Dedering, Herborn

Suche für 1. August
Mädchen

auf 3 Monate für einen
Haushalt nach Bonn, ev.
nach Berlin. Es muß auch in
Rechen erfahren sein.

25 Mark.
Frau Professor Caspar,
zurzeit bei Herrn Carl Mährlen,
Zinn bei Herborn.